

Axel Halle

Die Murhardsche Bibliothek und deren Entwicklung bis ins 21. Jahrhundert

Anders als in den USA, wo z. B. mit der Pierpont-Morgan-Library der Typus der Public Library auch durch Stiftungen maßgebliche Ausprägungen erhalten hat, gibt es in Deutschland kein zweites Beispiel einer wissenschaftlichen Stadtbibliothek, die auf einer Stiftung beruht. Ob tatsächlich Friedrich Murhards Kenntnisse des amerikanischen Rechts als Vorbild für die Murhardstiftung diente, wie es Kahlfuß¹⁾ vermutet, ist heute nicht mehr zu beweisen und eher zu bezweifeln, weil die großen amerikanischen Stiftungen erst deutlich später erfolgten.²⁾ Vielmehr scheint die Idee einer Stiftung geradezu in der Luft gelegen zu haben. Hier ist erstens daran zu erinnern, daß es bereits eine Stiftung aus dem frühen 17. Jahrhundert in der Familie Murhard gab³⁾, und zweitens das Stiftungswesen gerade zu jener Zeit in Deutschland und offenbar auch in Kassel eine Blütezeit erlebte⁴⁾. Lediglich die Höhe der Stiftung und die spezifische inhaltliche Ausrichtung, also der Stifterwille, stehen selbstverständlich in Kassel, aber auch in ganz Deutschland, singulär. Zwar gibt es eine ganze Reihe wissenschaftlicher Stadtbibliotheken in Deutschland, die übrigens nicht selten die organisatorische Ausprägung einer sogenannten Einheitsbücherei gefunden haben,⁵⁾ doch ist dieser Bibliothekstyp insgesamt selten anzutreffen. Der spezifische Charakter einer wissenschaftlichen Stadtbibliothek hat daher bis heute bibliothekswissenschaftlich keine umfassende, vergleichende historische Aufarbeitung gefunden⁶⁾ und findet typologisch gegenüber den Universitätsbibliotheken und den öffentlichen Bibliotheken nur eine nachrangige Erwähnung.⁷⁾

Die konkrete Ausprägung der Kasseler wissenschaftlichen Stadtbibliothek, nämlich der Murhardschen Bibliothek, ist recht umfassend historisch aufgearbeitet worden.⁸⁾ Im folgenden Beitrag kann es daher nicht darum gehen, die historische Entwicklung der Bibliothek erneut im Detail zu beschreiben. Vielmehr soll zur Erinnerung eine knappe Darstellung der Entwicklung gegeben werden und hierbei der Fokus eher auf bislang vernachlässigte Aspekte gelegt werden. Sodann soll versucht werden, die Stellung der Murhardschen Bibliothek der Stadt Kassel heute und in Zukunft im funktionalen Zusammenspiel der Universitätsbibliothek Kassel aufzuzeigen.

Ausgangspunkt der Entwicklung der "Murhardschen Bibliothek der Stadt Kassel" ist das Testament der Brüder Friedrich und Karl Murhard aus dem Jahr 1845 nebst Kodizill von 1852.⁹⁾ Die Brüder setzten darin ihre "Vater- und Geburtsstadt Cassel" als Erbin ihres gemeinsamen Nachlasses ein. Diese großzügige Stiftung ist auch vor dem Hintergrund zu sehen, dass bereits eine andere große wissenschaftliche Bibliothek, nämlich die am 20. November 1580 gegründete Landesbibliothek, existierte. Diese Bibliothek war seit 1779 im Museum Fridericianum untergebracht. Mit dieser wiederum hatten beide Brüder über viele Jahrzehnte als Leser ausführliche Erfahrungen gesammelt, wie das Ausleihregister beweist. Allerdings konnte diese Bibliothek ihre spezifischen wissenschaftlichen Literaturwünsche nicht erfüllen, weil Politische Ökonomie bzw. Staatswissenschaften nicht zum Erwerbungsprofil der Bibliothek gehörten und im übrigen der Etat dieser Bibliothek immer sehr bescheiden war. So mussten sich die Brüder die für sie relevante Literatur selbst kaufen oder waren auf Autorenexemplare angewiesen, die ihnen geschenkt wurden.

Friedrich Murhards persönlicher Lebensweg war darüber hinaus in einer wichtigen historischen Etappe konflikthaft mit der Landesbibliothek und deren langjährigem Leiter, Ludwig Völkel, verbunden.¹⁰⁾ Friedrich Murhard bewarb sich nämlich am 31. Dezember

1807 um die vakante Stelle des ersten Bibliothekars, also des Bibliotheksleiters. Diese Stelle erhielt aber der damalige zweite Bibliothekar, Ludwig Völkel, während Friedrich Murhard per Dekret vom 16. Juni 1808 “nur” die Stelle des zweiten bekam. Um diese Stelle hatte sich ganz offenbar auch Jacob Grimm bemüht: “Ich glaubte um einen Posten bei der öffentlichen Bibliothek in Cassel werben zu können, ... allein die Stelle wurde einem anderen zu Theil”¹¹⁾, nämlich Friedrich Murhard. Zwischen Völkel und Murhard gab es wohl von Anfang an nicht nur persönlich, sondern auch politische Differenzen. Mit der Rückkehr des Kurfürsten Wilhelms I. von Hessen Ende 1813 war der Anfang vom Ende der Bibliothekskarriere Friedrich Murhards letztlich bereits eingeläutet. Am 17. Januar 1814 musste er “die Schlüssel zur Bibliothek abliefern”¹²⁾. Sein Nachfolger wurde am 1. Mai 1816 übrigens Jacob Grimm, dessen Bruder Wilhelm bereits seit dem 1. Februar 1814 Sekretär an der Landesbibliothek war. Beide Brüderpaare kannten also einander auch vor diesem beruflichen Tätigkeitsfeld und standen diesbezüglich in Konkurrenz. Ins Reich der Spekulation gehört allerdings die Frage, was passiert wäre, wenn Friedrich Murhard im Amt hätte bleiben können und einen Sitz in der Zensurkommission, wie ihn Jacob Grimm später inne hatte, erlangt hätte. Ebenso läßt sich heute wohl nicht mehr beweisen, ob die Aktivitäten von Jacob Grimm als Mitglied der Zensurkommission Einfluß auf Friedrich Murhards politisch-journalistische Tätigkeit hatten. Die Zensurkommission hat sich jedenfalls mit den publizistischen Aktivitäten Murhards beschäftigt. Ob Grimms Handeln nun inneren politischen Überzeugungen, auftragsgemäßem Handeln oder Reflex der wahrscheinlich über Johann Ludwig Völkel vermittelten negativen Einschätzung Murhards entsprach, ist wohl nicht mehr zu beweisen. Sowohl Friedrich Murhard als auch die Brüder Grimm repräsentieren übrigens den seinerzeit üblichen Typus des wissenschaftlich tätigen Bibliothekars, allerdings endete dieser Berufsweg für Ersteren bereits 1814 während die Grimms hieraus in den Folgejahren außerordentliche Früchte zogen.

Stiftungszweck

Welches sind die Beweggründe für die Brüder Murhard, ihr beträchtliches Vermögen zum Zweck einer wissenschaftlichen Bibliothek zu stiften? “Die Stiftung der Brüder hatte beim Erbschaftsanfall im Jahre 1863 einen Wert von – umgerechnet – 341 240 Goldmark, dazu sechs Grundstücke von insgesamt nicht ganz 20 Acker (1 Acker kurhessisch=2387 m²). Das wäre heute ein Wert von mehreren Millionen”¹³⁾.

Der Stiftungszweck ist ausführlich in Testament und Kodizill geregelt und gilt letztlich bis heute. Allerdings müssen die ausführlichen Regelungen vor dem Hintergrund betrachtet werden, daß einerseits das Stiftungsvermögen (s. u.) später vernichtet wurde und andererseits die bibliothekarischen Regelungen zeitgemäß interpretiert werden müssen, um die Bibliothek den Anforderungen entsprechen zu lassen. Die Idee der Murhardbrüder war letztlich, einen anderen Typus von Bibliothek, als ihn die Landesbibliothek oder das Lesemuseum in Kassel darstellten, zu gründen, nämlich eine – in unserem modernen Sprachgebrauch formuliert – wissenschaftliche Stadtbibliothek. Diese Bibliothek richtete sich also in erster Linie an das städtische, bürgerliche Publikum und sollte deren – nicht zuletzt politische und wirtschaftliche - Bildungsinteresse befriedigen. Neben den unten dargestellten Sammelgebieten sollten nämlich “vorzügliche Bücher gemeinnützigen Inhalts zur Belehrung und zum Unterricht des gebildeten Publikums angeschafft werden” (§ 20 Abs. 6). Es ging dabei nicht um Bereitstellung von Unterhaltungsliteratur, also “Schriften, welche lediglich zur zeitvertreibenden Unterhaltung oder belustigenden Lectüre dienen” (§ 20, Abs. 7) oder tagesaktuelle Materialien, wie Zeitungen, wofür das “Lesemuseum” (vgl. § 20 Abs. 11) zuständig sein sollte. Damit grenzte sich der Sammelauftrag sowohl gegenüber dem

“Lesemuseum” als auch der Landesbibliothek ab. Er umfaßte zugleich jene Werke, die aus Kostengründen in der Regel nicht in Bibliotheken oder Privathaushalten vorhanden sein konnten. Dies wird aus dem § 20 des Testaments sehr deutlich. Enzyklopädien, Wörterbücher, Akademieschriften, Werke der Wissenschaftsgeschichte, Literärgeschichte, gesammelte Werke, sollten ausdrücklich erworben werden. “Gute und lehrreiche Werke aus den Gebieten der Geschichte, der Geographie, Länder- und Völkerkunde, Reisebeschreibungen, Biographien und Memoiren, der Naturwissenschaften, der Technologie, Philosophie und Mathematik sollen stets einen Platz in unserer Bibliothek finden”(§ 20 Abs. 5). Vom Sammelauftrag betrachtet ist die Bibliothek als Universalbibliothek angelegt, denn ihr Bestand sollte “nicht ... einem Fache der Wissenschaft und Kunst völlig fremd” bleiben (§ 20 Abs. 1). Ausgeschlossen aus dem Sammelauftrag wurden lediglich die Fachgebiete “Theologie, Jurisprudenz und Medizin, sowie auch Schriften vom Fach der Philologie im engeren Sinne” (§ 20 Abs. 6). In diesem Erwerbungsrahmen und vor dem Hintergrund, daß auch bei bester finanzieller Ausstattung nicht alles einschlägig relevante Schrifttum gekauft werden kann, ist die Regelung zu verstehen: “In unserer Bibliothek soll vorzugsweise eine solche Auszeichnung im Fache der Staatswissenschaften und insbesondere in dem der National- und Staatswirtschaft erstrebt und erzielt werden” (§20 Abs.4).

Abgesehen von der im Detail geregelten finanziellen Vorsorge sind die Anordnungen zur Bestandsvermehrung interessant. So sollten Ankäufe von Privatsammlungen ebenso möglich sein wie die Vermehrung durch Geschenke. Geschenke sollten geradezu angeregt werden, einerseits durch die Maßgabe, daß im Ausleihfall ¹⁴⁾ der Leser “durch Darbringung eines kleinen Scherfleins, zur Vermehrung und Bereicherung der Bibliothek beizutragen” habe (§ 18 Abs.4) und andererseits durch die jährlich “öffentliche Einladung und Aufforderung an die Bewohner Cassels in den hiesigen Zeitungen ... um ihren patriotischen Gemeinsinn durch Darbringung von Büchergeschenken .. zu bewähren” (§ 20 Abs.10).

Daraus ergibt sich zwingend, dass die im Verlauf des Bestehens der Bibliothek immer wieder einmal geäußerte Kritik an der Breite des wahrgenommenen Sammlungsprofils ¹⁵⁾ unbegründet ist. Es ist selbstverständlich, dass eine Schwerpunktsetzung erfolgt und diese auch transparent ist, weil auch bei bester Etatausstattung keine Bibliothek der Welt in der Lage wäre, alles potentiell Relevante zu erwerben; das galt letztlich bereits für die Mitte des 19. Jahrhundert. “Somit ist die Murhardsche Bibliothek, was Intention und Sammelgebiete anlangt, also Komplementäreinrichtung zur Landesbibliothek anzusehen” ¹⁶⁾. Für die Zeitspanne seit Bestehen der Murhardschen Bibliothek ist daher berechtigt und zwingend erforderlich, dass eine moderne Interpretation des im Testament enthaltenen Stifterwillens erfolgt. Eine inhaltliche Abstimmung des Erwerbungsprofils im Bibliothekssystem der Universitätsbibliothek, zu der die Murhardsche Bibliothek der Stadt Kassel seit dem 1. Januar 1976 bekanntlich gehört (vgl. unten) sowie – implizit – mit der Stadtbibliothek Kassel, ist daher aus inhaltlichen und finanziellen Gesichtspunkten geboten und wird auch so praktiziert.

Gründerjahre der Murhardschen Bibliothek

Mit dem Tod Karl Murhards 1863 und der Annahme des Testaments durch die Stadt Kassel trat das Testament in Kraft. Testamentsvollstrecker war der Landesbibliothekar und Abgeordnete Bernhardi. Er gehörte zu den liberalen Gesinnungsfreunden der Brüder und wurde im Nebenamt der erste Leiter der Murhardschen Bibliothek. Auch vor dem Hintergrund, dass der Leiter der Landesbibliothek, Bernhardi, diese Position des Testamentsvollstreckers einnahm, verhinderte bereits im Ansatz eine Konkurrenz zwischen beiden Bibliotheken.

Am Anfang aller Erwerbungen der Murhardschen Bibliothek steht selbstverständlich der Buchbesitz der Brüder Murhard, 880 Werke in 1622 Bänden; eine respektable Privatbibliothek. In den ersten Jahren des Bestehens der Stiftung war vordringlichste Aufgabe, gemäß des Willens der Brüder, den Kapitalstock aufzubauen und damit die finanziellen Grundlagen für den zu errichtenden Bibliotheksneubau sowie den anschließenden laufenden Betrieb (Personal, Erwerbungsmitel, Sachkosten) aufzubringen. Bernhardt konnte zwar wegen seiner vielfältigen – wohl vor allem politischen – Funktionen, den Aufbau der Murhardschen Bibliothek keinesfalls leisten, zumal im Nebenamt. Er setzte sich für die Berufung eines Bibliotheksleiters ein. Hierfür empfahl er Dr. Karl Altmüller, der diese Funktion Ende 1872 übernahm¹⁷⁾.

Altmüller steht also gewissermaßen am bibliothekarischen Anfang. Er steht dies vor allem auch mit seinem Willen, einen Bibliotheksbetrieb aufnehmen zu können. Im Zwiespalt zwischen geeigneter räumlicher Unterbringung in einem eigens gebauten und aus Stiftungsmitteln finanzierten Bau und der Aufnahme eines Benutzungs- und Erwerbungsbetriebes, plädierte er für die rasche Bibliotheksöffnung und Verschiebung des Bibliotheksbaus. So kam es 1874 zur Anmietung der Villa Sambarth an der Wilhelmshöher Allee. Mit den daraus erwachsenden zusätzlichen Kosten mußte sich der Bau eines eigenen Gebäudes zwangsläufig verzögern. Dennoch ist aus heutiger Sicht diese Entscheidung positiv zu bewerten. Einerseits wäre nämlich mit Sicherheit ein wesentlich früherer Baubeginn angesichts des sehr großen Bestandszuwachses in den Folgejahren zu bescheiden ausgefallen, was letztlich nicht der Intention der Stifter entsprochen hätte, obwohl es expliziten Testamentsbestimmungen widersprach. Andererseits dürfte insbesondere in der – zunächst natürlich bescheidenen – Nutzung der Bibliothek der Beginn der Verankerung der Bibliothek im Bewusstsein der städtischen (aber auch der) regionalen Bevölkerung liegen. Dies lässt sich schon allein aus dem Bestandszuwachs, der wohl zu mindestens drei Vierteln aus Geschenken bestand¹⁸⁾, ablesen. Der Buchbestand stieg unter Altmüller von bescheidenen 4580 (1872) auf beachtliche 30213 Buchbinderbände (1880).

Besondere Verdienste um den Aufbau der Bibliothek, deren Organisation und deren positive öffentliche Wahrnehmung hat ohne Zweifel Dr. Oskar Uhlworm erworben. Seine sehr umfangreichen organisatorischen Maßnahmen zum effizienten und effektiven Bibliotheksbetrieb¹⁹⁾ waren auf dem damals neuesten bibliothekswissenschaftlichen Stand und teilweise absolut innovativ. Dies fand u.a. in der Anerkennung auf der Weltausstellung 1893 im Chicago ihren Ausdruck (s. Abbildung). Auf ihn geht auch die Kennzeichnung der durch Geschenk erworbenen Bestände mit einem eigenen Ex libris zurück. Uhlworm förderte nach Kräften den Bekanntheitsgrad der Bibliothek in der Öffentlichkeit, was einen sprunghaften Bestandszuwachs zur Folge hatte. Bis zu seinem Ausscheiden aus dem Amt und dem Antritt des für ihn ehrenvollen Amtes des Oberbibliothekars der Königlichen Bibliothek Berlin, wuchs die Zahl der Schenkungen so drastisch, dass über neunzig Prozent des Zugangs aus Geschenken bestand. Bei seinem Ausscheiden 1901 war der Bestand auf ca. 100.000 Bände gestiegen. Diese Aufbauarbeit bei Einsatz geringstmöglicher Etatmittel fand in seinen letzten Amtsjahren wenig Anerkennung durch die Entscheidungsträger. Die Eingabe eines Dr. Mollats, 1895, der das Sammlungsprofil der Bibliothek als eklatante Abweichung vom Stiftungszweck massiv kritisierte, sowie die wohl stark konträre Auffassung²⁰⁾ des Verwalters der Murhardschen Stiftung, Stadtsyndikuses, Stadtrates und späteren Bürgermeisters, Karl Brunner, haben eine angemessene Würdigung der Leistungen Uhlworms in Kassel verhindert.

Trotz der späteren Kriegsverluste ist allein im Hinblick auf den uns überlieferten Bibliotheksbestand die Tätigkeit Uhlworms nicht hoch genug einzuschätzen. Zwar mag sein Anspruch, was die Funktion der Bibliothek anbetrifft, überzeichnet gewesen sein, doch war er es, der die Bevölkerung anspornte, Bestände in erheblichem Maß "ihrer" Bibliothek zu schenken und damit in vielen Fällen vor Zerstreung oder Zerstörung zu bewahren. Man kann sogar soweit gehen zu sagen, daß mit dieser Politik Uhlworms überhaupt erst der Name Murhard ins Bewusstsein größerer Teile der Bevölkerung gehoben wurde. Dies zeigt sich auch an der gegenüber der Landesbibliothek zu jener Zeit größeren Benutzungsfrequenz. "1918/19 betrug die Zahl der ausgeliehenen Bände bei der LB 11279, bei der Murhardschen Bibliothek fast das Doppelte, 22446" ²¹⁾. Auf seine Aktivitäten geht heute beispielsweise der außerordentlich bedeutende Bestand an Fotos, Karten und einiger Nachlässe (z.B. Spohr) zurück. Selbst das Bauprogramm für den 1901/02 begonnenen und 1905 fertiggestellten Bau beruht auf seinen Vorgaben.

Die Bibliothek und ihre Stiftung bis 1943

In die Amtszeit Uhlworms fällt auch die von Karl Brunner als Stiftungsverwalter initiierte Grundsatzentscheidung, wegen der geringen Rendite des Stiftungsvermögens, die Grundstücke zu verkaufen. Dies wurde in den Jahren 1900 bis 1916 auch (vollständig) realisiert. Der Verkauf erfolgte "meist an die Stadt Kassel" ²²⁾. Ziel dieser Entscheidung war, endlich den erforderlichen Bibliotheksneubau realisieren zu können. Diese für die damaligen Entscheidungsträger sicherlich überzeugende und zunächst auch erfolgreiche Politik, hat sich allerdings bereits auf mittlere Sicht nicht bewährt. Die Verkäufe führten nämlich schon in der Folge des verlorenen 1. Weltkrieges und der Inflation 1922/23 zu einer fast vollständigen Kapitalvernichtung, so dass später der Unterhalt der Bibliothek nicht mehr aus Stiftungsmitteln, sondern von der Stadt Kassel finanziert werden mußte.

Der Bibliotheksbau, dessen von Uhlworm verzögertes und erst nach Mahnungen vorgelegtes Raumprogramm seinerzeit Brunners Kritik am Bibliotheksleiter zum (erheblichen) Teil mitbestimmt hat, konnte Anfang des Jahrhunderts in Angriff genommen werden. ²³⁾ Der Entwurf des Architekten Emil Hagberg aus Berlin-Friedenau war für die damalige Zeit durchaus modern und zukunftsweisend. Dies deutet wiederum nicht nur auf die Fähigkeiten des Architekten hin, sondern auch auf die Raumkonzeption Uhlworms. Noch heute ist das Gebäude, in das allerdings über die Jahrzehnte - unabhängig von den Zerstörungen des 2. Weltkrieges - immer wieder erhebliche Renovierungs- und Modernisierungsmittel fließen mussten und müssen trotz mancher Einschränkungen, funktional. Die Konzeption war sogar sehr modern und zeugte von liberalem Geist. Das Funktionskonzept war ausdrücklich an den Erfordernissen einer wissenschaftlichen Bibliothek orientiert, bei der die magazinierten Bestände über ein ausgeklügeltes Katalogsystem aus Formal und Sachkatalogen erschlossen und in einem Lesesaal oder für die Heimausleihe bereitgestellt wurden. Magazine waren, wie es seit Mitte des 19. Jahrhunderts in wissenschaftlichen Bibliotheken üblich wurde, für die Nutzerinnen und Nutzer unzugänglich. Magazinierung war notwendig, weil dadurch eine Abkehr der bis zu jener Zeit in den Bibliotheken verbreiteten feinsystematischen Aufstellung eine kompaktere Aufstellung in größeren Sachgruppen oder nach Numerus Currens, also dem rein nach Format und Chronologie der Erwerbung geordneten Aufstellung, möglich wurde. Bereits bei Bezug des Neubaus umfaßte der Bestand 126.000 Bände. "Davon waren 82.000 Bde Geschenke Kasseler Bürger" ²⁴⁾.

Untypisch für eine Bibliothek war der Vortragsraum, gegen den dann auch der damalige Direktor der Bibliothek, Dr. Georg Steinhausen, allerdings erfolglos, anging. Heute ist dieser

Raum, der bis in die ausgehenden sechziger Jahre des 20. Jahrhunderts als Theater und Vortragsraum der Stadt genutzt wurde, der Lesesaal der Bibliothek. Der im Bauentwurf vorgesehene Lesesaal, der später "unterer Lesesaal" genannt wurde, wiederum wird heute mit dem Namen "Eulensaal" belegt und als Vortragsraum der Universität Kassel genutzt. Als "unterer Lesesaal" wurde dieser Raum wohl ab Ende der fünfziger Jahre bezeichnet, als nach dem Wiederaufbau des im Krieg weitgehend zerstörten hinteren Gebäudeteils, dort der Lesesaal für die Handschriftenabteilung und Landesbibliothek im Obergeschoß eingerichtet wurde, heute Handschriftenlesesaal.

Zukunftsweisend war auch, dass bereits der Entwurf des Gebäudes Erweiterungsmöglichkeiten nach Westen in den Park hinein vorsah. Dies war notwendig, um dem zu erwartenden Bestandszuwachs zu gegebener Zeit neue Flächen zuweisen zu können. Das Regalsystem war übrigens dasjenige, das sich seit dem Neubau der Universitätsbibliothek Straßburg seit den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts im internationalen Bibliotheksbau durchsetzte, das Lipmann-Regalsystem. Leider besaß es allerdings, wie sich in der Bombennacht im Oktober 1943 zeigte, nur eine insgesamt zu geringe Feuerwiderstandskraft.

Mit Bezug des Neubaus konnten endlich der Stiftungszweck und die Regelungen der Brüder Murhard bezüglich der Bestandsvermehrung umgesetzt werden. Denn nun stand eine erheblich höhere Summe für den Bucherwerb zur Verfügung. Allerdings dauerte diese glückliche Zeit der Bibliothek, die auch durch deutlich steigende Benutzungszahlen gekennzeichnet war, nur bis in den 1. Weltkrieg hinein. Bereits vor Bezug des Bibliotheksgebäudes überstiegen sowohl die Benutzung- als auch die Käuferwerbungen diejenigen der Landesbibliothek deutlich. Insbesondere wegen des geringen Erwerbungssetats der Landesbibliothek stellte diese übrigens ab 1906²⁵⁾ den Käuferwerb staatswissenschaftlicher Literatur ein.

Schwere Zeiten brachen für die Murhardsche Bibliothek mit dem Ende des 1. Weltkriegs und der Vernichtung des größten Teils des Stiftungsvermögens spätestens Anfang der zwanziger Jahre des 20. Jahrhunderts an. Der Vermehrungssetat ließ noch bis 1918 den Kauf von 2414 Buchbinderbänden zu²⁶⁾. Eine ähnlich hohe Zugangszahl für Käuferwerbungen läßt sich erst ab ca. Mitte der fünfziger Jahre feststellen, nun allerdings aus städtischem Etat finanziert. Im Zusammenhang mit den Erwerbungen ist auch festzustellen, daß zwar mit dem Ausscheiden Uhlworms die Zahl geschenkter Bücher rückläufig war, die Kasseler Bevölkerung und einzelne Institutionen aber einzelne Bücher oder ganze Bibliotheken – auch nach erhöhtem Budget ab 1905 – "ihrer" Bibliothek sehr reichlich schenkten. In den Jahren bis 1936 überstieg die Zahl der geschenkten Bücher diejenige der gekauften deutlich. Nicht selten war die Relation 1 : 3. Berücksichtigt man, daß der Bibliothekar bei diesen Statistiken auch die gebundenen Zeitschriftenbände als Zugang rechnet, die Bevölkerung solche Bestände aber nur ausnahmsweise besitzt, ist bezogen auf den Monographienzugang die Relation Kauf zu Geschenk noch weitaus größer. Die Zugangszahlen bedeuten, dass die Kasseler "ihre" Bibliothek nach Kräften förderten.²⁷⁾ sie den Charakter einer "Bürgerbibliothek" (K-H. Wegner) angenommen hatte. Daraus läßt sich aber geradezu zwingend schließen, daß der Schwerpunkt der Erwerbungen nicht im Bereich der Staatswissenschaften lag. Dies wird auch in den übernommenen Sammlungen deutlich, beispielsweise der 1907 integrierten Bibliothek des Architekten und Ingenieurvereins oder dem Depositum der Bibliothek des Deutschen Alpenvereins, Sektion Kassel.

Leider ist heute keine soziologische Auswertung der Benutzungsstrukturen mehr möglich, weil die Ausleihregister der Murhardschen Bibliothek nicht mehr vorhanden sind. Aus einem Beitrag Steinhausens auf dem Kasseler Bibliothekartag 1922²⁸⁾ wird aber deutlich, dass die

Nutzerinnen und Nutzer der zwanziger Jahre vor allem Personen mit akademischem Hintergrund, insbesondere Lehrer aller Schultypen, Juristen und Ärzte waren. Sehr wahrscheinlich waren damals auch bereits Oberstufenschüler der Gymnasien eifrige Nutzer, was Steinhausen allerdings entsprechend der Intention seines Beitrages nicht erwähnt. Zum Bekanntheitsgrad der Bibliothek trug mit Sicherheit auch der Vortragssaal bei, speziell für dessen Zugang die Haupttreppe, dem heutigen Zugang zur Bibliothek vom Brüder-Grimm-Platz aus, genutzt wurde. Die Benutzung der Bibliothek hingegen lief – vorbei am Bernewitz-Brunnen des Bücherwurms mit der Figurengruppe aus Pelikanen und Marabus, der erst nach dem 2. Weltkrieg abgebaut wurde - über den (heutigen) Seiteneingang.

Die Zeit des Nationalsozialismus 1933 – 1945 begann für die Murhardsche Bibliothek mit der erzwungenen Regelung der Leitung. Auf den 1933 verstorbenen Steinhausen folgte der von den Nationalsozialisten als Leiter des Jugend- und Wohlfahrtsamtes der Stadt Kassel abgesetzte Dr. Hermann Haarmann, der dieses städtische Amt seit 1920 inne hatte. Damit wurde zwar zunächst Dr. Thilo Schnurre übergeben, doch war damit festgelegt, daß kein Nationalsozialist die Leitung bekam. So sind in der Folgezeit weder Bücherverbrennungen oder sonstige Makulaturmaßnahmen aus politischen Gründen aus Beständen der Murhardschen Bibliothek bekannt geworden. Ebenso kam es wohl nicht zu erzwungenen Bücherabgaben aus jüdischem Privatbesitz; Geschehnisse, die in anderen deutschen Bibliotheken zu jener Zeit durchaus erschütternde Realität waren. Ein deutliches Indiz für die ideologische Zurückhaltung ist, dass die von den Besatzungsmächten 1947 vorgelegte Liste zu sekretierender Literatur nur 96 Bände, die zwischen 1933 und 1945 erworben wurden sowie 136 Bände noch unbearbeiteter Literatur, enthielt.

Diese Zeit brachte angesichts der geringen Erwerbungs Mittel beider wissenschaftlicher Bibliotheken am Ort selbstverständlich den Gedanken auf, nicht nur die Erwerbungen besser abzustimmen, wie dies beispielsweise bereits 1906 und 1922 geschehen war. Vielmehr kam auch die Idee eines Zusammenschlusses beider Bibliotheken ²⁹⁾ auf. Diese Überlegungen des Jahres 1938 führten aber lediglich zu einer erneuten, verbesserten Erwerbungs Koordination, nicht aber zu einer organisatorischen Zusammenführung. Diese Lage sollte sich nach der Zerstörung des Museum Fridericianum (8./9. September 1941), das seit 1913 ausschließlich von der Landesbibliothek genutzt wurde, ändern. Ende 1942 wurde zwischen dem damaligen Träger der Landesbibliothek, das Oberpräsidium von Hessen-Nassau, und dem Träger der Murhardschen Bibliothek, der Stadt Kassel, Grundsätze für einen Übernahmevertrag vereinbart. Der Vertrag wurde am 16. Januar 1943 unterzeichnet. Damit wurde die Bibliothek in die Landesbibliothek organisatorisch integriert, im Gebäude der Murhardschen.

Zerstörung und Wiederaufbau

Der verheerende Bombenangriff am 22. Oktober 1943 änderte selbstverständlich die Situation vollständig, weil die Murhardsche Bibliothek schwer beschädigt wurde und rund 60 Prozent ihres Bestandes verlor, ca. 174.000 Bände. Der fünfstöckige Magazinbereich (hinterer Gebäudeteil) brannte in den oberen drei Stockwerken aus. Die dort gelagerten Bestände ³⁰⁾, u.a. die gesamten Staats- und Wirtschaftswissenschaften, sowie die Naturwissenschaften und Technik, waren nicht zu retten. Von den 1943 vorhandenen etwa 295.000 Bänden verblieben etwa 121.000 mit den Schwerpunkten Geschichte, Literatur, Pädagogik, Biographien und Philosophie.

Die Wiederbeschaffung wurde bereits 1943 begonnen. Neben Antiquariatskäufen sind auch hier die großzügigen Schenkungen der Kasseler Bürger zu erwähnen, die teilweise ganze

Privatbibliotheken abgaben. Zu erwähnen sind beispielsweise 1500 Bände Theologie und Sprachforschung von einem Pfarrer Böhmer, 3000 Bände Nachlaß Altmüller, 1500 Bände deutsche Sprache eines Professor Kugel etc. Diese und weitere segensreichen Schenkungen stehen inhaltlich allerdings (teilweise) im Widerspruch zu den Regelungen des § 20 Abs. 6 des Testaments. Dies darf aber keinesfalls zu eng interpretiert werden, weil es auch in dieser historischen Situation darum ging, den Bürgern mit einer wissenschaftlichen Bibliothek ein Bildungsinstrument in die Hand zu geben.

Der Vertrag zur Integration beider Bibliotheken wurde faktisch gegenstandslos. Die Stadt Kassel nutzte die erhaltenen Teile des Gebäudes in den Nachkriegszeit, außer für Zwecke der Bibliothek, u.a. zur Vermietung an Privatfirmen, zur Unterbringung des Amerikahauses, zur Verwahrung städtischen Kunstbesitzes sowie als Zentralstelle der öffentlichen Bücherei. In späteren Jahren gab es hier einige Veränderungen durch Unterbringungen an anderen Orten oder Kündigung von Mietverträgen. In der Periode nach dem zweiten Weltkrieg unter städtischer Regie wurden auch immer wieder Nutzungen, die mit dem Auftrag des Gebäudes und seiner Erweiterung um die Funktionen einer Landesbibliothek nichts zu tun hatten oder haben, durchgesetzt. Hierzu zählen die zeitweilige Unterbringung des documenta-Archivs ab 1960, des Archivs Frau und Musik ab ca. 1970 oder die bis zum heutigen Tag fortdauernde Besetzung durch Grimm-Gesellschaft und Grimm-Museum. Leider wurde im Verlauf der Nachkriegszeit auch Eigentum der Murhardschen Bibliothek in andere Sammlungen integriert und an die Bibliothek nicht zurückgegeben bzw. gingen verloren, insbesondere sind hier fast sämtliche Gemälde aus dem Besitz der Familie Murhard und die Schenkungen an die Murhardsche Bibliothek zu nennen, die heute teilweise in Depots der Staatlichen Museen stehen oder in den fünfziger Jahren illegal durch kriminelle Energie einer städtischen Amtsperson entzogen wurden. Dieses "sehr weite Feld" kann an dieser Stelle nur angedeutet werden.

Die Murhardsche Bibliothek war in der unmittelbaren Nachkriegszeit so beengt, daß zunächst für Lesebereich, Ausleihe, Kataloge, Verwaltung nur ein einziger Raum zur Verfügung stand. Der heutige "Eulensaal" war erst 1948 wieder als eigener Lesesaal mit fünfzig Arbeitsplätzen verfügbar. "1950 wurde der (vordere, Anm. A.H.) Außenbau und der große Vortragssaal mit 250 Sitzplätzen erneuert. Er wird von der Volkshochschule, dem Amerikahaus und für Kulturveranstaltungen der Stadt genutzt", so Liebers³¹ im Jahr 1951. Vor dem Hintergrund dieser absolut beengten Verhältnisse ist verständlich, daß man aus Platzgründen für die Neuerwerbungen bereits Ende 1943 den reinen numerus currens als Aufstellungsprinzip wählte.

Sowohl die finanziellen als auch die räumlichen und organisatorischen Bedingungen der Nachkriegszeit führten einerseits dazu, dass die Erwerbungsabsprachen erneuert wurden. Andererseits kam die Idee einer Integration beider Bibliotheken erneut ernsthaft in Gang. Nachdem die Trägerschaft der Landesbibliothek 1953 zum Land Hessen kam, wurde um 1955/56 politische Übereinstimmung mit der Stadt Kassel erzielt, dass diese von der Stadt übernommen werden sollte³²). Durch Beschluß der Stadtverordnetenversammlung wurde 1957 der Vertrag zwischen Stadt Kassel und Land Hessen über die Integration der Landesbibliothek in die Murhardsche Bibliothek wirksam. Seit dem 15. November 1957 hieß diese unter einheitliche Verwaltung gestellte Bibliothek "Murhardsche Bibliothek der Stadt Kassel und Landesbibliothek", woher das gelegentlich heute noch genutzte und seit 1.1.1976 (vgl. unten) falsche Akronym "MuLB" rührt. Erster Direktor wurde 1959 der Bibliothekar und Grimmforscher Dr. Ludwig Denecke.

Erst im Zuge dieser Entwicklung wurde die Sanierung des hinteren Gebäudeteils 1957/58 finanziert, um überhaupt die Sammlungen beider Bibliothek gemeinsam aufstellen zu können und eine einheitliche, den Anforderungen beider Bibliotheken entsprechende Verwaltung, zu schaffen. Nach mündlichen Aussagen pensionierter Kolleginnen war die Integration des Personals beider Bibliotheken emotional nicht ganz einfach. Aber es ist wohl festzustellen, daß beide Seiten trotz sehr beengter und absolut unzureichender räumlicher Unterbringung schnell zu einander fanden. Der "Geist" der Murhardschen Bibliothek, nämlich eine "Bürgerbibliothek" zu sein, setzte sich durch und prägt bis heute die Organisationskultur.

Offenbar hatte diese Bibliothek eine so große Ausstrahlung, dass sie einerseits auch als eines von vielen Argumenten für die Ansiedlung einer Universität in Kassel genutzt werden konnte und andererseits die durch Gesetz am 24.6. 1970 gegründete "Gesamthochschule Kassel" (GhK) zunächst keine eigene Zentralbibliothek vorsah³³⁾. Dadurch entstand in den ersten Jahren der GhK ein bibliothekarischer "Wildwuchs". Erst nach Vorlage des vom Gründungsausschuß beauftragten Gutachtens des Leiters der Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt am Main, Dr. Clemens Köttelwesch, 1973, sowie durch die Begutachtung des Wissenschaftsrates konnten dort neue Grundlagen der Informationsversorgung geschaffen und ein modernes Bibliothekssystem aufgebaut werden.

Teil der Universitätsbibliothek

Stadt Kassel und Land Hessen schlossen am 12.12.1975 den noch heute gültigen und zum 1.1. 1976 in Kraft getretenen "Vertrag ... über die Übernahme der Verwaltung der Murhardschen Bibliothek der Stadt Kassel und Landesbibliothek (MuLB) durch das Land"³⁴⁾. In der Präambel heißt es: "Die Beteiligten schließen diesen Vertrag, um die Literaturversorgung sowie die Informationsvermittlung für die Einwohner der Stadt Kassel zu erhalten und zu verbessern und um in Kassel eine leistungsfähige Bibliothek für die Gesamthochschule Kassel zu schaffen." Dem Stiftungszweck und den Funktionen der Murhardschen Bibliothek wird im Vertrag Rechnung getragen. So wird in § 1 Abs. 4 vereinbart:

"Das Land hält die Tradition der Murhardschen Bibliothek der Stadt Kassel aufrecht und erfüllt weiterhin ihre Aufgaben, in dem es den im Testament nebst Codicill der Brüder Murhard vom 3. Juni 1845, insbesondere in den §§ 16 und 20 des Testaments bestimmten Stiftungszweck wahrt. In der Bezeichnung des Bibliothekssystems der Gesamthochschule Kassel wird der Untertitel "und Murhardsche Bibliothek der Stadt Kassel" geführt".

Um dies zu ermöglichen regelt § 7 des Vertrags:

"Die Stadt leistet zur Förderung des im § 20 des Testaments der Brüder Murhard vom 3.6. 1845 genannten Zwecks und zu den Kosten der laufenden Verwaltung der Murhardschen Bibliothek einen jährlichen Zuschuß von 400.000 DM....Die Vertragspartner können ... verlangen, daß dieser Betrag in dem Verhältnis angepaßt wird, in dem sich das Jahresgrundgehalt eines Beamten ... geändert hat." Dies ist auch im Laufe der Zeit geschehen, so daß der Universität von der Stadt Kassel für den Zweck des Bestandsaufbaus und der Verwaltung im Sinne der Brüder Murhard Mittel bereitgestellt werden (2003: 378.720 €, 2004: 406.280 €). Die von der Universität tatsächlich für Erwerbungen, Sach- und Investitionskosten sowie Personal aufgewendeten Mittel für die Funktionen der "Murhardschen Bibliothek der Stadt Kassel" überschreiten diese Zuwendungen allerdings um ein Vielfaches. Die hieraus finanzierte Literatur wird entsprechend gekennzeichnet.

Die vertragliche Regelung zwischen Stadt und Land beruhte auf der Einsicht beider Seiten, daß nur auf diese Weise eine für beide Vertragspartner langfristig befriedigende Lösung für die Literatur- und Informationsversorgung erzielbar ist. Aus städtischer Sicht muß wohl mehrheitlich die Auffassung vorhanden gewesen sein, dass eine Kommune die stetig steigenden Aufwendungen für Literatur, Sach- und Personalkosten nicht mehr länger in erforderlichem Maß finanzieren konnte. Nach mündlicher Auskunft des damaligen Leiters der "MuLB", Dr. Hennig, war beispielsweise das Organisationsamt bei einer Untersuchung, die dem Zweck dienen sollte, Personaleinsparmöglichkeiten aufzudecken, zu dem Ergebnis gekommen, dass ein massiver zusätzlicher Personalbedarf bestand. Ebenso muß damals bei den zuständigen Stellen der Stadt bekannt gewesen sein, daß ein erheblicher Investitionsbedarf herrschte. Prompt brach 1976 die komplette, veraltete Kokscentralheizung irreparabel zusammen. Mit anderen auf das Gebäude bezogenen Investitionen mußten so vom Land bereits bis Ende 1977 rund 2, 1 Mio DM aufgewendet werden. Das Land bereits wiederum hatte das Interesse, seiner Hochschule in der Literaturversorgung ein historisches Rückgrat zu verschaffen.

Wenigstens zu erwähnen ist, daß die Integration des Personals in den Landesdienst von einigen Beamten zum Anlaß juristischer Auseinandersetzungen gegen Stadt und Land genommen wurde, was das Klima innerhalb der "Landesbibliothek und Murhardschen Bibliothek der Stadt Kassel" (LMB), wie diese Bereichsbibliothek nun hieß (und seither auch heißt), und wiederum der LMB gegenüber dem übrigen universitären Bibliothekssystem für einige Jahre belastete. Die Klagen richteten sich, vereinfachend dargestellt, auf beamtenrechtliche Fragen, die Leitung des gesamten Bibliothekssystems sowie die Rechtmäßigkeit der Übernahme der Trägerschaft durch das Land. Dieser Konfliktstoff, der bis in die frühen achtziger Jahre hinein reichte, ist sehr zu bedauern und gehört der Vergangenheit an.

Wie stark die Bibliothek im Bewußtsein der Bevölkerung auch nach Übernahme durch das Land – und damit der Hochschule - verankert war und ist, zeigt sich auch daran, dass ihre Entwicklung im Kontext der Universitätsbibliothek öffentlich und politisch genau beobachtet wurde. Im Laufe der Zeit gab es zwei parlamentarische Landtagsanfragen³⁵⁾ und immer wieder Diskussionen im Stadtrat. Darüber hinaus intervenierten die Testamentswächter und auch innerhalb der Universität gab es Kontroversen über die Rolle der "Murhardschen Bibliothek", nicht zuletzt auch im Bibliotheksausschuß (damals: Ständiger Ausschuß IV), die der Erhaltung der "Murhardschen Bibliothek" dienten. In diesen insbesondere zwischen 1985 und 1992 immer wieder aufflackernden politisierten und emotionalen Diskussionen zeigte sich – unabhängig von der inhaltlichen Bewertung aus heutiger Sicht – sehr deutlich, daß diese Bibliothek einen hohen kulturellen Stellenwert hat und das Thema über eine große Mobilisierungskraft verfügt. Aus heutiger Sicht ist allerdings erstaunlich, dass fast nur Aspekte der "Gefährdung" dieser Bibliothek, nicht aber deren positive Entwicklung thematisiert wurden. So blieben beispielsweise nahezu unbeachtet, daß große Investitionen erfolgten, weite Teile der geschlossenen Magazine frei zugänglich wurden, die Ausleihverbuchung und später sogar ein integriertes EDV-Bibliothekssystem mit Onlinekatalog etc. in Betrieb kamen, die Bibliothek also Anschluß an die Entwicklung der modernen Informationswelt erhielt.

Das öffentliche Interesse war jedenfalls groß, wie die Berichterstattung in der Lokalpresse zeigt.³⁶⁾ Letztlich ging es in der öffentlichen Wahrnehmung um zwei große Themenkomplexe. Erstens um die Verlagerung (kleiner) Teilbestände aus der LMB in das Hauptgebäude der Universitätsbibliothek am Holländischen Platz, die ohne öffentliche Information durchgeführt wurden. Hier ging es um die Verlagerung der "Karlsruher

juristischen Bibliographie" (KjB) und der Österreichischen Nationalbibliographie (ÖNB). Dass dieses Thema überhaupt jemanden interessierte ist nur aus der Emotionalisierung heraus zu verstehen, nicht aber aus sachlichen Gründen, denn die KjB gehört zur "Jurisprudenz", die ja ausdrücklich von den Brüdern Murhard im Testament als Sammelauftrag der Murhardschen Bibliothek ausgeschlossen worden war. Die ÖNB wiederum gehört nicht zu den wichtigsten bibliographischen Nachweisinstrumenten.

Das zweite Thema war gravierender, nämlich die Frage der Aufgabe des Standortes und die Integration der Bestände und Funktionen in den Neubau der Universitätsbibliothek am Holländischen Platz. Auf Gerüchten aufbauend gelangten seinerzeit Denkmodelle an die Öffentlichkeit, die die Vermutung nahelegten, daß die Hochschulleitung eine Aufgabe des Standortes aus Kosten- bzw. Effizienzgründen erwägen würde. Die öffentliche Empörung im Winterhalbjahr 1991/92 war enorm. Sowohl aus der Bevölkerung, als auch von den Testamentswächtern und der damaligen Oppositionspartei im Kasseler Rathaus sowie von einem wichtigen Teil der Hochschullehrer wurde massiv für den Erhalt der Bibliothek am Brüder-Grimm-Platz 4a gekämpft. Es läßt sich auch heute nicht nachweisen, ob diese Überlegungen der Hochschule jemals mit Ernsthaftigkeit geprüft und angegangen wurden. Abgesehen von den politischen Turbulenzen in die auch die ganze Hochschule hineingezogen wurde, wäre dies auf jeden Fall der falsche Schritt gewesen. Die Debatte zeigte jedenfalls deutlich, dass die Bibliothek aus guten Gründen sakrosankt geworden war, die Bürger also zu "ihrer" Bibliothek standen und stehen. Für Stadt und Region auf der einen Seite und für die Hochschule auf der anderen Seite ist das auch ein Beleg der engen Verzahnung und daß die Bibliothek die Chance hat, ein Portal für beide Seiten zu sein.

Gegenwart und Zukunft

Die Landesbibliothek und Murhardsche Bibliothek der Stadt Kassel ist, wie beschrieben, seit 1.1.1976 eine Bereichsbibliothek im Bibliothekssystem der Universitätsbibliothek. Sie hat aber vor allem angesichts ihrer Geschichte und ihres testamentarischen Auftrags, der sich daraus ergebenden Funktionen gegenüber der städtischen und regionalen Bevölkerung und ihrer Bestände, immer eine herausgehobene Rolle innerhalb dieses Systems gespielt und wird dies auch weiterhin tun. Auch wenn in Kassel immer von der "Murhardschen Bibliothek" gesprochen wird, so sind damit aber inzwischen sehr häufig auch der Bestand und die Funktion der Landesbibliothek gemeint. Sehen wir von den Handschriften-, Musica-Practica- und Hassiacabeständen, deren Präsentation (im Handschriftentresor) und Benutzung einmal ab, die nahezu ausschließlich aus der Landesbibliothekstradition stammen, so werden also beide Bibliotheken gerne und zumeist als Einheit unter dem Begriff der Murhardschen zusammengefaßt. Allein dadurch, daß das pauschal so geschieht, wird in der Stadt und der Region praktisch täglich vielmals an die Brüder Murhard erinnert. Ohne ihre Stiftung und dem aus dem Stiftungsvermögen finanzierten Bibliotheksgebäude und ohne die Bemühungen von Stadt Kassel, Land Hessen und Universität Kassel, diesen Ort zu erhalten und mit Inhalt zu füllen, würden heute wohl nur noch sehr wenige Fachwissenschaftler etwas mit dem Namen und dem Wirken der Brüder verbinden können. So aber gehören die Brüder zu den historisch bekanntesten Persönlichkeiten dieser Stadt.

Die ungemein akribischen Regelungen des Testamentes³⁷⁾ können selbstverständlich nur vor dem Hintergrund der Intentionen der Stifter interpretiert werden, zumal das Stiftungsvermögen nicht mehr vorhanden ist. Auch die Bestandsentwicklung muß angesichts der großen wissenschaftlichen Veränderungen zeitgemäß interpretiert werden. Das von den Brüdern festgelegte Erwerbungsprofil liefert hierfür letztlich auch die erforderlichen

Ansatzpunkte, die auch heute täglich praktiziert werden. Wir müssen davon ausgehen, daß die Stifter insbesondere die bürgerliche Emanzipation innerhalb eines reaktionären Kurfürstentums, dessen Gegner sie waren, fördern wollten und in der bürgerlichen Bildung den entscheidenden Schlüssel für diesen Entwicklungsprozeß sahen. Die Bibliothek war ihnen hierfür das entscheidende Instrument. Der umfangreiche Bestand der Bibliothek, heute ergänzt um den Bestand der Landesbibliothek und des gesamten Bibliothekssystems der Universität Kassel ist hierfür eine unerschöpfliche Quelle, die allen offensteht.

Mit modernen Mitteln der EDV, die man sich in keiner Weise vor wenigen Jahrzehnten geschweige denn vor 150 Jahren vorstellen konnte, kann diese Bibliothek jedermann Zugang zu allen Wissensressourcen verschaffen, die weltweit verfügbar sind. Den Bestand kann man heute von jedem Ort der Welt bibliographisch recherchieren, seine Ausleihfristen selbständig verlängern. Bücher, die erst beim Kasseler Buchhändler bestellt sind, werden sofort im Onlinekatalog angezeigt. Innerhalb der Bibliothek hat man freien Zugang zu den allermeisten Beständen und die Bibliothekarinnen und Bibliothekare begreifen sich nicht als Beamte, sondern als Dienstleister für ihre Benutzerinnen und Benutzer. Beratung wird gerne gegeben, immer wenn sie gewünscht oder erforderlich ist.

Die Bibliothek nimmt einen expliziten Bildungsauftrag wahr, der Tradition und Verpflichtung ist. Seit Jahrzehnten erinnern sich die Kasseler an die Freundlichkeit der Bedienung in der "Murhardschen Bibliothek", sei es als Gymnasiast, als junger Student oder als Bürger. In Zeiten unübersehbarer Informationsflut und lebenslangen Lernens wird eine solche Bibliothek immer unentbehrlicher. Die Bibliothek stellt sich diesen Aufgaben auch insbesondere zum Wohle der Stadt und der Region, nicht nur der Universität, indem sie beispielsweise ein elaboriertes System der Vermittlung von Informationskompetenz entwickelt hat. Es richtet sich u.a. an Oberstufen der Gymnasien mit ihren Leistungskursen, die curricular Informations- und Medienkompetenz fördern müssen, aber auch an die Nutzerinnen und Nutzer im Allgemeinen, die häufig hilflos vor der Informationsflut stehen. Das Schulungsangebot ist diesbezüglich Dank der sehr guten Zusammenarbeit mit der Stadtbibliothek Kassel auch partnerschaftlich zwischen den beiden großen Bibliotheken der Stadt abgesprochen worden.

Die Veranstaltungen u.a. im Rahmen der Reihe "Treffpunkt Eulensaal" unterstreichen das Bemühen um eine Begegnung zwischen Stadt und Universität und Erfüllung eines Bildungsauftrages. Dies wird an den Themen und den Kooperationspartner deutlich und findet in der regelmäßig recht großen Teilnehmerzahl Resonanz.

Mit dem technischen Fortschritt könnte eine selbständige "Murhardsche Bibliothek der Stadt Kassel", angesichts des sehr breit angelegten Bildungsauftrages durch die Stifter, wohl nicht in erforderlichem Maße folgen. Man denke nur an die Internetfunktionalitäten, die elektronischen Volltexte, die digitale Bibliothek etc., die eine wissenschaftliche Bibliothek heute erfüllen müssen. Es ist eine stetige Verpflichtung, immer auf der Höhe der Zeit zu sein, wie es die Murhards mit ihren für ihre Zeit fortschrittlichen wissenschaftlichen Arbeiten auch waren.

-
- 1) vgl. Kahlfuß in diesem Band Ausstellungskatalog
 - 2) National Experience 1981, S. 489ff
 - 3) Vgl. Olten in diesem Ausstellungskatalog
 - 4) Niemeyer, Wilhelm (1960)
 - 5) Einheitsbüchereien vereinigen öffentliche und wissenschaftliche Bibliotheken bzw. stellen diese unter eine einheitliche Leitung, wie es zu bestimmten Zeiten auch in Kassel praktiziert wurde. Zur Einheitsbücherei vgl. Klotzbücher 1969, Busse 1999, S. 28.
 - 6) vgl. Klotzbücher 2001, S. 14ff
 - 7) Busse 1999, S. 28
 - 8) vgl. hierzu die Aufsätze in: 125 Jahre (1988)
 - 9) vgl. Testament der Brüder .. 1988, S. 132-148
 - 10) Schäfer 1987, S.18. Zum Verhältnis Friedrich Murhards zu Johann Ludwig Völkel bzw. zur Landesbibliothek vgl. u.a. Hopf 1930, S. 61-67, Brunner 1921
 - 11) Grimm 1958, S. 24
 - 12) Schäfer 1987, S. 21
 - 13) Deneke 1989, S. 351
 - 14) Dies ist vor dem Hintergrund zu sehen, daß die Bibliothek als Präsenzbibliothek geführt werden sollte, die Ausleihe nach Hause also von den Stiftern stark eingeschränkt wurde.
 - 15) vgl. u.a. die Eingabe eines Georg Mollats 1895 von der Kahlfuß (1988, S. 40ff) berichtet oder Olten in diesem Ausstellungskatalog
 - 16) Vogel (1992), S. 330
 - 17) Bernert 1988, S. 106f
 - 18) Kahlfuß 1988, S. 88f führt die Bibliotheksstatistik zwischen 1863 und 1957 auf. Zwar sind gesicherte Zahlen hinsichtlich der jährlichen Bestandszuwächse und der Relation von Kauf und Geschenk nicht verfügbar, doch ist für diesen Zeitraum ein sprunghaftes Anwachsen der Bestände festzustellen.
 - 19) vgl. Kahlfuß 1988, S. 32-37
 - 20) Diese Auffassungsunterschiede bezogen sich wohl vor allem auf den durch Uhlworm sehr breit angelegten Sammlungsauftrag, der auch die Funktion eines Stadtmuseums umfassen sollte, was es ja seinerzeit noch nicht gab, und den Baubeginn.
 - 21) Steinhausen 1922, S. 263
 - 22) vgl. Kahlfuß 1988, S. 42-51
 - 23) Steinhausen 1905
 - 24) Vogel 1992, S. 263
 - 25) Kahlfuß 1995, S. 106
 - 26) Kahlfuß 1988, S. 52
 - 27) Kahlfuß 1988, S. 90ff. Ein Vergleich mit den Zugangszahlen der Landesbibliothek zwischen 1929 und 1956 (vgl. Brauns 1980) zeigt, dass dort im Durchschnitt das Verhältnis eher genau umgekehrt war. Dort machten große Teile des Zugangs die Pflichtexemplare und der Schriftentausch aus. Beides spielte bei der Murhardschen Bibliothek keine Rolle; sie besaß naturgemäß nicht das Pflichtexemplarrecht und beteiligte sich offenbar nur in sehr bescheidenem Maß am Schriftentausch zwischen Bibliotheken oder gelehrten Gesellschaften.
 - 28) Steinhausen 1922
 - 29) Kahlfuß 1988, S. 61ff
 - 30) vgl. Liebers 1951, S. 386, Kahlfuß 1988, S. 66-71
 - 31) Liebers 1951, S. 386
 - 32) Vor diesem historischen Hintergrund ist übrigens zu verstehen, dass die erste documenta 1955 im Rohbau des Museum Fridericianum durchgeführt wurde, der seinerzeit bereits als

Bibliotheksbau wiedererrichtet wurde. Sowohl das historisch nicht korrekt wieder errichtete Dach als auch die Zwischengeschosse waren für die Unterbringung der Bibliotheksbestände konstruiert; die Regale für die Bibliothek waren offenbar zu jener Zeit bereits bestellt. Mit den Überlegungen, die Landesbibliothek nicht am angestammten Ort, sondern in der Murhardschen Bibliothek unterzubringen, wurden die bereits begonnen Maßnahmen abgebrochen und die Pläne an acta gelegt.

- 33) Dies ist auch vor dem Hintegrund zu sehen, dass diejenigen Bildungseinrichtungen, die die GhK bildeten, jeweils eigene Bibliotheken besaßen.
- 34) Staatsanzeiger für das Land Hessen 7/1976, S. 325-327
- 35) vgl. Hessischer Landtag, Drucksache 11/5079 sowie 13/2143
- 36) vgl. u.a. HNA 26.10.1985; HNA 7.11.1985; ExtraTip 6.3.1986,; HNA 18.11.1986; ExtraTip 6.11.86; HNA 1.11.1988; HNA 18.12.1991; HNA 19.12.1991; HNA 20.12.1991; HNA 24.1. 1992; HNA 25.1.1992; HNA 4.2.1992; HNA 26.3.1992; ExtraTip 2.4.1992; HNA 25.3.1992; HNA 193.1992; ExtraTip 19.3.1992; HNA 18.8.1992
- 37) vgl. Testament 1987

Literaturverzeichnis:

Bernert, Helmut (1988): Die Murhardsche Bibliothek der Stadt Kassel und ihre wissenschaftlichen Bibliothekare; in: 125 Jahre..., S. 105 - 131

Brauns, Eduard (1980): Bibliotheksstatistik 1929-1956, in: 400 Jahre Landesbibliothek / Hans-Jürgen Kahlfuß. – Kassel: GHB, S. 62-64

Brunner, Hugo: Die Kasseler Landesbibliothek zur Zeit des Königreichs Westfalen; in: ZHG 51, 1921, S. 234 - 267

Busse, Gisela von, Horst Ernestus, Engelbert Plassmann (1999): Das Bibliothekswesen der Bundesrepublik Deutschland : e. Handbuch. – 3. Aufl.- Wiesbaden : Harrassowitz, 1999

Deneke, Ludwig (1989): Die Brüder Murhard und ihre Bibliothek; in: Zeitschrift des Vereines für hessische Geschichte und Landeskunde 94, 1989, S. 351- 354

Grimm(1958): Selbstbiographie von Jacob und Wilhelm Grimm aus dem Juli und September 1830 /hrsg. Ingeborg Schnack. – Kassel 1958

Hopf, Wilhelm (1930): Die Landesbibliothek Kassel 1580-1930.- Marburg : Elvert, 1930

125 Jahre Murhardsche Bibliothek der Stadt Kassel und ihrer Bibliothek 1963 – 1988 /hrsg. Hans-Jürgen Kahlfuß.- Kassel : Verein für hessische Geschichte und Landeskunde e.V., 1988

Kahlfuß, Hans-Jürgen (1988): Murhardsche Stiftung und Murhardsche Bibliothek der Stadt Kassel 1863-1988; in: 125 Jahre....., S. 8 - 97

Kahlfuß, Hans-Jürgen (1995): Friedrich und Karl Murhard stifteten vor 150 Jahren die Murhardsche Bibliothek der Stadt Kassel; in: ZHG 100, 1995, S. 105-115

Klotzbücher, Alois (1969): Formen der Integration und Zentralisation der wissenschaftlichen Stadtbibliothek und der Öffentlichen Bücherei : Untersuchungen zur Entwicklung und Organisationsstruktur der sogenannten Einheitsbücherei.- Köln : Greven, 1969

Klotzbücher, Alois (2001): Deutsche Stadtbibliotheken seit 1945 : ein Überblick; in: Die wissenschaftliche Stadtbibliothek und die Entwicklung kommunaler Bibliotheksstrukturen in Europa seit 1945, S. 14-39

Liebers, Gerhard (1951): Die Bibliotheksverhältnisse in Kassel nach dem Kriege; in: Zentralblatt für Bibliothekswesen 1951, S. 383-387

National Experience (1982) : a history of the United States / John M. Blum (u.a.). - 5. ed.- New York (u.a.) Harcourt.

Niemeyer, Wilhelm: Wohltäter der Stadt Kassel und ihre Stiftungen : e. Übersicht. – maschinenschriftlich – Kassel : Stadtarchiv, 1960

Schäfer, Herbert (1987): Friedrich Murhard (1778-1883) : Zur Geschichte einer politischen Verfolgung; in: Friedrich und Karl Murhard : gelehrte Schriftsteller und Stifter in Kassel. – Kassel . Stadtsparkasse, 1987, S. 14 – 23

Steinhausen, Georg (1905): Der Neubau der Murhardschen Bibliothek der Stadt Cassel; in: Zentralblatt für Bibliothekswesen 1905, S. 296-307

Steinhausen, Georg (1922): Einiges über die Aufgaben der Landesbibliotheken und wissenschaftlichen Stadtbibliotheken; in: Zentralblatt für Bibliothekswesen 1922, S. 256-271

Testament der Brüder Friedrich und Karl Murhard 3. Juni 1945 mit dem Codicill vom 4. September 1852; in: 125 Jahre, S. 132- 148

Vogel, Peter (1992): Gesamthochschul-Bibliothek-Landesbibliothek und Murhardsche Bibliothek der Stadt Kassel; in: Handbuch der historischen Buchbestände in Deutschland, Band 5, Hessen, A-L / Hrsg. Berndt Dugall. – Hildesheim : Olms-Weidmann, S. 316-330